

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

No. 179.

Dienstag, den 1. August 1916.

73. Jahrgang.

ersch. am jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 88 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; durch unsere Ausleger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Unsere Marine im zweiten Kriegsjahr.

— 7. — Niemand kann es in einem Seekriege schwerer haben, als die deutsche Marine in den jetzigen Zeitläuften und bei den ungünstigen deutschen Küstenverhältnissen gegenüber der englischen Kriegsflotte und dem britischen Inselreich, das wie ein feindlicher Quersriegel vor unserer natürlichen Ausfahrt nach dem Atlantischen Ozean liegt. Sperrflotten, Minenfelder, Patrouillenboote, Kreuzer auf Schachbrett-Posten, weittragende Geschütze am Lande und ein schneller funktentelegraphischer Dienst zwischen Frankreichs Nordküste und den Shetlandinseln — und hinter all diesem Beobachtungsdienst eine durch Zahl und massige Wucht weit überlegene feindliche Kampf-Flotte —, so liegt, mitten im Meer, der Riegel, der uns nicht nur auf dem Wege des Krieges, sondern auch auf dem der rechtswidrigen Gewalt den Verkehr mit der Welt über See und jede Betätigung unserer Interessen wehren will. Aber der deutsche Genius glückte nicht jenem Vogel, der sich schnell mit einem goldenen Geflügel aufzuheben gab. Schon das erste Kriegsjahr hat es erwiesen durch die Kühnheit, mit der das Geschwader des Grafen Spee eine Zeit lang den Stillen Ozean beherrschte und bei Santa Maria vor Coronel ein englisches Schiffsgeschwader vernichtete hatte. Erwiesen hatten es die „Karlsruhe“ und „Admiral Seydlitz“, die Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Citel Friedrich“; erwiesen hatten es die von romantischen Schimmer umwobenen Taten der „Emden“ und die märchenhafte Robinsonade der „Agesha“.

Wenn unsere tapfere Marine im ersten Kriegsjahr dem Feind Überraschungen bereitet hatte, so ist es dabei auch verblieben im zweiten Volljahre des Weltkrieges. Kaum war der Gedankengang des Kriegsausbruchs vorüber, da brach in der Nacht S.M. Hilfskreuzer „Meteor“ auf einem kühnen Streifzuge durch die feindlichen Beobachtungsschiffe, führte im Norden von Schottland und Irland mehrere Tage einen ununterbrochenen Handelskrieg, streute überall Minen, wo es angebracht erschien, und vernichtete endlich in der Nacht vom 7. auf den 8. August den überlegenen britischen Hilfskreuzer „The Ramse“. Unangefochten erreichte unser schneidiger Seehäuser darauf die dänischen Gewässer; und als er hier von vier in jeder Beziehung überlegenen englischen Kreuzern doch noch gestellt wurde, vernichtete er im Angesichte der rauchenden Wölfschornsteine des Feindes seinen Dampfer und brachte die ganze Besatzung unversehrt in einen deutschen Hafen. Es war ein Knorr, der auch diesen „Meteor“ geführt hatte. Und von demselben Geiste, wie dieser Führer und diese Mannschaft, war auch die Besatzung des deutschen Hilfskreuzers „Greif“, die inmitten überlegener Feinde ihr Fahrzeug lieber dem Tode weihete, als daß sie es in die Hände des Feindes fallen ließ.

Wiederum führte leichter deutscher Streikräfte gegen die britische Diktate hat das vergangene Jahr gesehen. Der Kreuzfahrten von Sennepinen gegen Englands Küste und Wismarsküste gab es nur wenige; dafür waren sie aber immer recht erfolgreich. Unter den festesten Streichen verdient es erwähnt zu werden, wie ein deutsches U-Boot die bei Harington liegende englische Benzolfabrik durch Granatfeuer vernichtete und in die Luft sprengte.

Dann kam nach Neujahr die erste große Überraschung der Engländer durch die Mitteilung, daß bei den Kanarischen und Kap Verdeischen Inseln ein deutsches Kriegsschiff den denkbar erfolgreichsten Handelskrieg gegen die englische

Handelschiffahrt führe. Nicht lange dauerte es, so wurde der Name „Röwe“ bekannt. Die Engländer fabelten Märchen aus Tausend und eine Nacht zusammen von einem Boot, das sich mittels weniger technischer Handgriffe aus einem Handelschiff in ein Kriegsschiff, aus einem Überwasserchiff in ein Unterwasserchiff verwandeln könne. Ein englischer Dampfer nach dem anderen ging verschollen. Am 4. März 1916 küßte endlich der deutsche Admiralstab den Schleier durch die amtliche Mitteilung, daß S. M. S. „Röwe“ wohlbehalten in der Heimat wieder eingelaufen sei, nachdem sie 15 feindliche Dampfer aufgebracht, teils versenkt, teils zu Brücken gemacht und eine Anzahl von Gefangenen und eine Million Mark in Gold als Beute heimgebracht, dazu auch mehrere deutschen Kriegsgefangenen aus Kamerun zur Freiheit verholfen hatte. Weit im Klang durch die Welt der Name des Grafen Dohna-Schlobien und der des Leutnants Berg, der die „Appam“ über den ganzen Ozean hinweg in einen nordamerikanischen Hafen geführt hatte. Ob das nordamerikanische Gericht recht gehandelt hat, als es dieser Lage entschied, daß die „Appam“ ihren Bestern zurückgegeben werden müsse, wollen wir abwarten.

Die zweite große Überraschung für die Herren der Meere war dann das Untersee-Frachtschiff „Deutschland“, dessen Anfuhr vor Baltimore in der Tat gewirkt hat, wie wenn ein Feind dem Neste eines Hornissschwarmes nahe. Kurzzeit brummen und summen die Hornissen über den ganzen Ozean hinweg, um die heimkehrende „Deutschland“ zu treffen und zu vernichten. Aber diese bettet sich immer, wenn die Gefahr naht, in dem Schoß des Meeres. Die deutsche Flotte ist zu Hause nicht nur im Reich der Wägen, sondern auch in dem der Delfine.

Die dritte und die insgeheim schmerzlichste Überraschung für die Briten war dann die Schlacht vor dem Skagerrak, die auf die Stimmung des leidenden Admirals, der ein neuer Nelson hatte werden wollen, so niederdrückend gewirkt hatte, daß er am 2. Juni keine weitere Nachricht hinausgehen wollte, als das flegelnde Eingeständnis der schwersten englischen Schiffverluste, dem er nicht einmal irgendein Wort von feindlichen Verlusten, geschweige denn, von eigenem Siege oder von einer Niederlage des Gegners hinzuzufügen sich getraute. Dies war die Großtat unserer Flotte im zweiten Jahre des Weltkrieges. Sie hat die Sauber eines Rufes von zwei Jahrhunderten durchbrochen; sie hat den Nimbus der Unbesieglbarkeit der englischen Flottenflotte vernichtet. Gläuf zu weiteren Taten!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Zum ersten Vorsitzenden der deutsch-asiatischen Gesellschaft ist anstelle des verstorbenen Feldmarschalls Freiherrn von der Goltz der Gesandte s. D. Witzliche Geheimrat Raschbau gewählt worden, der seit langen Jahren Vizepräsident der Gesellschaft war. Durch mehrjährigen amtlichen Aufenthalt im nahen Orient sowie seinerzeit durch Bearbeitung der ostasiatischen Verhältnisse innerhalb des auswärtigen Amtes ist Excellenz Raschbau mit den asiatischen Dingen in besonderer Weise vertraut.

— Vorläufig sollen die Untersee-Handelschiffe keine Posten befördern. Nach einer von der Handelskammer zu Chemnitz ausgehenden Benachrichtigung liegt es nicht in der Absicht der Deutschen Ozean-Flotten

G. m. b. H., für die neuen Handelsunterseeboote Waren, Pakete oder Briefe zur Beförderung anzunehmen. Sobald in dieser grundsätzlichen, vorläufigen Stellungnahme eine Änderung eintritt, soll es unverzüglich bekanntgegeben werden.

— Das amtliche italienische Organ, die „Agenzia Stefani“ hatte gegenüber den deutsch-österreichischen Darstellungen über die Entwicklung des augenblicklichen Zustandes zwischen Deutschland und Italien eine längere gewundene Note veröffentlicht, in der Verhute unternommen wurden, Italien zu entlasten und den Gegnern die Schuld für die Verschärfung der Lage zuzuschreiben. Dieser Weiswahnungsversuch wird von zureichender Stelle in einer Mitteilung an das B. V. ins rechte Licht gerückt. Auf Grund unanfechtbarer Beweise wird die Tatsache festgestellt, daß Italien in rücksichtsloser Weise alle Abmachungen des Abkommens vom 21. Mai 1915 gebrochen hat und somit allein verantwortlich für jede Weiterung ist.

Norwegen.

— Selbst in Norwegen macht die Haltung Englands dieses Blut. Die vierverbandsfreundliche Zeitung „Verdensgang“ regt sich über die Anshungerung Norwegens auf und richtet anlässlich der vollständigen Unterbindung des amerikanischen Wehltransports nach Norwegen einen sehr heftigen Angriff gegen die hiesige britische Gesandtschaft, die keinen Finger rühren will, damit diese Maßnahmen aufgehoben werde, die darum ungerechtfertigt sei, weil kein Mehl über Norwegen wieder ausgeführt werde. England verhalte auf alle mögliche Art, Norwegen auszuhungern. „Morgenbladet“ schreibt zur englischen Vergewaltigungspolitik, England solle nur dafür, daß Deutschlands Export nach neutralen Ländern sich auf Kosten Englands steigere. Deutschland sei augenblicklich auf dem besten Wege eine beherrschende Stellung auf vielen Gebieten in Skandinavien einzunehmen. Der Versuch, die Prinzipien der Pariser Konferenz durchzuführen, werde zweifellos in wachsendem Maße die neutralen Staaten aufeinander und auf jene Mächte anweisen, die feindlich zur Pariser Konferenz ständen.

Aus In- und Ausland.

London, 31. Juli. Das Unterhaus nahm gegen den Wunsch des Premierministers einen Antrag an, durch den einige Abgeordnete in die Dardanellen-Kommission ernannt wurden. Es wurde sehr bemerkt, daß die Regierung die Abstimmung dadurch verlor, daß Redmond und 46 andere Nationalisten gegen die Regierung stimmten.

Der Krieg.

Die Engländer und Franzosen lassen nicht ab, gegen die deutsche Eisenmauer anzufragen, holen sich aber nur weiter blutige Köpfe. Auch die trotz ungeheurer Menschenverluste immer neu anbrandenden russischen Angriffswogen verheben an der unerschütterlichen Standhaftigkeit unserer unergreiflichen Truppen.

Siegreiche Kämpfe an der Somme.

12 Offiziere, 769 Mann gefangen, 13 Maschinen-gewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 31. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag.

Das Zeichen des Tigers

Kriminal-Roman von A. Oskar Klausmann

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jadwiga dankte durch ein Kopfnicken. „Sind Sie erschrocken worden?“ fragte Walewski teilnehmend. „Doch ist irgend etwas geschehen, was Sie in solche Aufregung gebracht hat, daß Ihre Sinne Sie verlassen?“

Warum stellte er diese Frage? Warum wurde Jadwiga in diesem Augenblick der Seligkeit und des Träumens mit so rauher Hand emporgeworfen, um in die schreckliche Wirklichkeit zurückgeworfen zu werden?

Mit einem Ruck entzog sie Walewski ihre Hand und richtete sich mühsam auf. „Ich danke Ihnen“, sagte sie hastig und mit zu Boden gesenkten Augen. „Ich befinde mich besser, es war nur eine vorübergehende Anwandlung von Schwäche. Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe, ich danke Ihnen aufrichtig! Aber ich bedarf Ihres Beistandes nicht mehr, ich glaube, Ruhe wird mir am wohlsten tun.“

Sie sah flüchtig auf nach seinem Gesicht und entdeckte, daß seine Augen mit forschendem Ausdruck auf ihr ruhten. Ihre Hand faßte die Lehne des Stuhles fester, denn sie fühlte, daß sie unter diesem Blicke unsicher wurde, daß die Rote der Scham über ihre Wangen ihr in das Gesicht schloß.

„Ich freue mich, daß es Ihnen besser geht“, sagte Walewski leise wieder ruhig und, wie es Jadwiga schien, etwas zurückhaltend, „und da Sie meines Beistandes nicht mehr bedürfen, so wird es wohl am besten sein, wenn ich Sie der Ruhe überlasse, die Ihnen so dringend nützt.“

Er verbeugte sich vor ihr so tadellos, daß sie es trotz ihrer Erregung bemerkte, dann schritt er rasch zur Tür hinaus.

Jadwiga lebte wieder — Jadwiga ist nicht mehr tot — Jadwiga lebt wieder! jubelte Bartusch. „Bartusch ist gestorben vor Angst — als er in die Stube trat — und Jadwiga tot liegen sah.“ — Bartusch ist hinaufgegangen zu dem Fremden. Auch der Fremde hat Jadwiga liebt

— nicht so lieb wie Bartusch — Bartusch hat Jadwiga allein liebt! — Aber der Fremde hat geschrien vor Schreck — weil Jadwiga tot war. Er ist geworden weiß wie Schnee! — er hat gezittert — er hat getaumelt — so: — Bartusch ahnte die unsichere Bewegung eines Schwankenden nach.

„Ich danke dir“, sagte Jadwiga zögernd und leise. „Nun geh' und laß mich allein. Ich bedarf jetzt der Ruhe, Bartusch; du darfst wiederkommen, wenn es besser mit mir geht! Sage auch dem Vater nichts, wenn er wiederkommt, er würde zu sehr erschrecken.“

Bartusch küßte noch einmal den Saum von Jadwigas Kleid und huschte dann mit seiner lägenartigen Lautlosigkeit hinaus.

Jadwiga war allein! Sie setzte sich erschöpft wieder in dem Sessel zurecht und faltete die Hände in ihrem Schoß. Sie legte den Kopf zurück und schloß die Augen wieder, als wolle sie noch einmal zurückversinken in das Paradies der Träume, in dem sie sich vorhin, wenn auch nur so wenige Augenblicke, geglaubt hatte. Jetzt, wo ihre Augen geschlossen waren, schien es ihr wieder, als stehe zu ihrer Linken die Gestalt des Fremden, ja, es war ihr, als hörte sie aufs neue den Klang seiner Stimme, und ein Wimmerer Schauer überfiel sie.

Welcher ein befremdendes Gefühl gewährte es ihr, jetzt sich noch einmal zu wiederholen, was sie empfand und was geschah, als sie zum Bewußtsein zurückkehrte. Sie strengte ihren von der Ohnmacht angegriffenen Kopf an, um sich auch an das Geringste, an die kleinsten Umstände zu erinnern, und als sie bis zu dem Augenblick gekommen war, wo der Fremde das Zimmer verließ, da eilten ihre Gedanken wieder zum Anfang der Erinnerungen zurück, und wiederum, und zum drittenmal, und zum zehntenmal, und immer wieder durchlebte sie in Gedanken diese Augenblicke, die so sonderbar waren, die so ungeahnte Empfindungen für sie gebracht hatten.

Die Dunkelheit des Abends brach herein, und für die einsam Träumende wurde das Zimmer noch traurlicher, noch mehr der Welt entrückt. Jetzt dachte sie daran, wie an jenem Abend fast um dieselbe Zeit der Fremde zum erstenmal als Gast in dieses Zimmer getreten war, und im Geist sah sie ihn wieder an der Tür stehen, die leuchtenden Augen auf ihr Gesicht gerichtet und den Eindruck nicht verberaend, den ihre Erscheinung auf ihn machte.

Wiederum weckte sie in ihrem Innern die Erinnerung und ging im Geiste noch einmal alle die Szenen durch, die sie mit diesem Manne durchlebt hatte, ihre Gedanken drehten sich nur um ihn, ihre Gefühle, ihre Empfindungen waren nur bei ihm.

Es überkam sie dann ein Gefühl des Schreckens. Was war das in ihrem Innern? — Warum lehrten ihre Gedanken immer wieder zu dem Fremden zurück? — Warum war er der Mittelpunkt ihres Fühlens heute? — Warum war er es — sie gestand sich das jetzt plötzlich selbst zu — der den Mittelpunkt ihres Fühlens und Denkens während der ganzen Zeit gebildet, in der sie mit ihm unter einem Dache wohnte? — Sie versuchte ihre Gedanken abzulenken, sie versuchte sich mit den Dingen zu beschäftigen, welche sie heute erst erfahren, und die ihr wahrlich fürchterlich genug erschienen mußten. Aber ihre Gedanken lehrten stets zurück zu dem Augenblick, wo Walewski ihre Hand geküßt, ihre Gedanken beschäftigten sich nur mit ihm, mit ihm allein.

Aus ihren Träumereien schreckte sie auf, sie war nicht mehr Herrin ihrer Gedanken. Irgendeine fremde dämonische Gewalt zwang sie, ihre Gedanken einen bestimmten Weg gehen zu lassen, anders als sie selbst es wollte, zwang ihr Herz zu diesem wilden Schlagen, wenn sie des Fremden, wenn sie jenes Augenblickes nach ihrer Ohnmacht gedachte. Diese dämonische Gewalt war mächtiger als alles Gefühl, sie überwand selbst das Entsetzen, die Furcht, die Verzweiflung bei der Erinnerung daran, daß ihr Vater das Haupt einer Falschmünzerverbände sei.

Jadwiga hatte das Gefühl, daß ihr alles gleichgültig sei, was geschehen war und was noch geschehen könne, daß ihr die furchtbare Zukunft, daß ihr eigener Untergang und der ihres Vaters ihr gleichgültig sei, daß nur das eine für sie Interesse habe: der Mann, dessen Augen sie überall, wohin sie blickte, auf sich gerichtet sah, abwechselnd sardonisch und dann mit dem forschenden, fragenden Ausdruck.

Sie schrie fast auf vor Schreck, als ihr Vater von seinem Geschäftswege abends heimkehrte und sie verwundert fragte, weshalb sie im Finstern sitze. Sie teilte ihm in aller Eile mit, daß sie unwohl geworden sei, und daß sie sich nach Ruhe sehne, dann machte sie Licht und besorgte für den Vater die Mahlzeit, um ihn dann zu fragen.

Die letzten einen neuen, großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens 6 Divisionen ein heftig erfolgte, während er zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, seinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayrischer und sächsischer Reservebataillone sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Günstigen entschieden. 12 Offiziere, 760 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe. — In der Gegend von Prunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. — Ostlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer an größerer Heftigkeit; südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont à Mousson beantwortet.

Ein auf Wailheim in Baden angelegtes französisches Flugzeugschwadron wurde bei Reunburg am Rhein von unsern Hockern geschickt, in die Nacht geschlagen und verfolgt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Wailhausen zum Absturz gebracht.

Leutnant Hähndorf setzte nördlich von Vapaume den ersten, Leutnant Wintgens südlich von Péronne den zwölften Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker ist westlich von Pont à Mousson und südlich von Thiaumont (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Weiterseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanallinie westlich von Logischin und bei Nobel (am Strumien) südwestlich von Wink sind gescheitert. Die gegen die

Seeergruppe des Generals v. Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Bahn Kowe-Sarny, zwischen Wiloniz und der Turpa, südlich der Turpa und beiderseits der Lipa. Ein wohl vorbereiteter Gegenangriff warf den bei Sarece (südlich von Stowynowa) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter neun Offiziere) gefangen genommen. — Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampfphase den Gegner durch Angriffe auf Unterfunksorte, marschierende und bivaltierende Truppen, sowie rückwärtige Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczac gelang es den Russen an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeerleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Seeerbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 31. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Kirsi Baba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Wlasyan ein russischer Vorstoß abgeschlagen. — In Südostgalizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. — Im Westen und Nordwesten von Buczac setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit großer Zähigkeit fort, es wurde daher auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. — Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. — Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg wo immer er anrückte. Bei Brimiarze, westlich und nordwestlich von Luck, und an beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn, überall brachen seine Sturmkolonnen zusammen.

Südlich von Stowynowa, wo er vorübergehend auf dem linken Stochod-Fluss saß, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und zweitausend Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpini-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter neun Offiziere wurden gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. — An der Isonzofront unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Kolmeiner und Görzer Brückenkopf sowie gegen unsere Stellungen am Ponte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

ob sie sich, um auszuruhen, in ihr Zimmer zurückziehen dürfe.

Wie hatte sie gebangt vor dem Wiedersehen mit ihrem Vater, nachdem sie Mitwifferin seines Geheimnisses geworden war, ohne daß er es ahnte, und wie leicht war dieses erste Wiedersehen ihr geworden! Allerdings nur dadurch, weil ihre Seele von anderen Gefühlen vollkommen in Anspruch genommen war. Sie achtete kaum darauf, daß ihr Vater nicht einmal so viel Teilnahme für sie zeigte, wie sonst. Selbst die merkwürdige Unruhe und Restlosigkeit ihres Vaters, die ihr sonst Grund zu Besorgnissen, Angst und Grübeleien gegeben hätte, übte auf ihr Denken keinen nachhaltigen Einfluß. Erst als sie wieder in ihrem Zimmer war, atmete sie auf. Jetzt wich der Zwang von ihr, den sie sich in der Gegenwart ihres Vaters anhatte.

Sie ließ sich auch hier in einen Sessel gleiten und schloß die Augen, um zu träumen, endlos zu träumen, nicht mehr gehorcht dem eigenen Ich, sondern einer fremden Macht, die in ihr Herz eingezogen war, ohne daß sie es ahnte; die vielleicht auch schon lange in ihrem Herzen aus winzigen Keimen entstanden war, um dieses Herz jetzt allein und vollständig zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt)

Zur militärischen Lage.

An der Westfront haben auch neue mit starken Kräften durchgeführte feindliche Angriffe das strategische Bild nicht zu ändern vermocht. Wie man von unterrichteter Seite erfährt, sind englische Vorstöße ohne jeden Erfolg geblieben, trotzdem mehrere neue Divisionen ins Feuer geführt wurden. Auch die Franzosen brachten neue Kräfte heran, deren Angriffe aber zwischen Guillemont und Somme ergebnislos zusammenbrachen. Die Engländer richteten ihr Augenmerk hauptsächlich gegen die Front Pozieres und Longueval-Guillemont, jedoch suchten sie auch zwischen Longueval und Martinichies vorzudringen. Im Süden des Sommes flusses kam es zu keinen Kämpfen. Überhaupt war es sonst im Westen ruhig. Ebenso ereignete sich im Osten bei der Hindenburg-Gruppe nichts Neues, und auch bei der Armee Wonsch ist wieder verhältnismäßige Stille eingetreten. Im Gegensatz dazu warfen sich die Russen mit starken Kräften auf die Armee Linsingen. Über 20 Divisionen setzten sie hier zum Angriff ein, der als Ziel die Stochod-Linie zwischen Obarg, etwa 50 Kilometer nordöstlich Kowel und Sarny sowie die Front von diesem letzteren Ort bis südlich von Beresetsko, 56 Kilometer südlich Luck hatte. An sämtlichen Angriffsstellen wurden sie zurückgeworfen und erlitten schwere Verluste, die bei der russischen Garde am empfindlichsten waren. Sualsch mit diesen Hauptangriffen wurden auch Vorstöße auf beiden Seiten von Wink versucht, die aber sämtlich mißlang. Die Durchführung der Angriffe stand übrigens an Kraft und Energie bedeutend hinter jenen von zwei Tagen vorher zurück. Südlich des Dniestr herrscht Ruhe. Die Lage in den Karpaten kann mit voller Zuversicht betrachtet werden.

Heftige Schlacht an der englischen Front.

Dem Reuterischen Bureau wird von der englischen Front gemeldet, daß die Schlacht ständig heftiger werde, und daß dies zweifellos die Folge davon sei, daß die Deutschen fortwährend frische Truppen und neue Kanonen bekamen. Sie legten einen zunehmenden Gang zu Gegenangriffen an den Tag.

Der Korrespondent an der britischen Front, Gibbs, meldet dem „Daily Telegraph“ unter dem 29. Juli über die Kämpfe im Desbelle-Wald und dessen Umgebung, daß die Deutschen ihre Maschinengewehre mit tödlicher Sicherheit bedienten. Die englischen Truppen, die von der rechten Flanke vorrückten, mußten sich einen Weg quer durch

eine Linie versteckter Unterstände

bahnen, die in den Boden gegraben und sehr gut angelegt waren. Die Deutschen, schreibt der Korrespondent, sind Meister im Anlegen solcher Stellungen. Die Gruben waren mit Balken, Sandfäden und Rasen geschützt und boten Raum für je zwanzig Mann und mehr. Als der Wald voll von Engländern war, hatte die feindliche Artillerie offenbar davon Nachricht erhalten und begann, den schon vollständig ausgewählten Grund mit Brisanzgranaten zu beschleichen. Die Schwierigkeit besteht nun darin, darüber ins reine zu kommen, ob es unter diesen Umständen für eine der beiden Parteien möglich ist, die Stellung ohne zu große Opfer besetzt zu halten.

Der Untergang der „Warspite“ bestätigt.

Von deutscher Seite war einwandfrei beobachtet worden, daß der große englische Schlachtschiff „Warspite“ in der Schlacht am Stageraal vernichtet worden war. Die Engländer hatten den Verlust dieses großen Schiffes aber immer mit allen Mitteln abzuleugnen versucht. Jetzt wird aber aus guter Quelle berichtet:

Der Untergang des Schlachtschiffes „Warspite“ ist in England allgemein bekannt. Er ist sogar den fremden Militärattachés mitgeteilt worden. Die Angehörigen der auf der „Warspite“ umgekommenen englischen Seeleute sind gleichfalls unterrichtet worden.

Wozu dann noch das Versteckspiel dienen soll, kann ein nicht mit den verschlungenen Ränken der englischen Diplomatie Vertrauter eigentlich nicht mehr begreifen. Es wird aber schon irgendein verschlagener Trick dabei im Spiele sein.

Keine Gefahr für Lemberg.

Gerüchten, die eine Bedrohung Lembergs durch einen umfassenden russischen Angriff im Raume südwestlich von Luck behaupteten, tritt eine Erklärung von österreichischer maßgebender Seite energisch entgegen. Es heißt darin:

Im Abschnitt der Armee Boehm-Ermolli sind derartige Maßnahmen gegen weiteres russisches Vordringen getroffen, daß auch hier nach maßgebender militärischer Ansicht eine Gefährdung Lembergs nicht wahrscheinlich ist. Man darf auch nicht außer acht lassen, daß nach übereinstimmend eingegangenen Nachrichten die Russen riesige Blutverluste erlitten, sowie viel Material und Munition verbraucht haben.

Es ist übrigens ein leitender Grundsatz der Seeerleitung Boehm-Ermolli, die Bevölkerung stets in angemessener Weise über den tatsächlichen Stand der Dinge zu unterrichten, um zu verhindern, daß die Einwohner durch die Ereignisse überrascht werden. So wurde die notwendig gewordene Räumung von Brody bereits einige Wochen vor dem tatsächlichen Abzug unserer Truppen bekanntgegeben, so daß die Räumung durch die Einwohner in vollster Ruhe stattfinden konnte.

Die Räumung von Brody.

Nach der „Gazetta Poranna“ blieben in Brody von 20 000 Einwohnern kaum 8000 zurück. Die Aemter wurden rechtzeitig und in Ruhe nach Lemberg verlegt, ebenso die Banken. Bei dem Trommelfeuer, das die Russen auf die einige Kilometer von der Stadt entfernte Front richteten, hatte man den Eindruck eines Erdbebens. Russische Fliegerbomben richteten unwesentlichen Schaden an.

Kleine Kriegspost.

Mailand, 31. Juli. Der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, ist zum italienischen Fliegerhauptmann befördert worden.

Bukarest, 31. Juli. Die russenfreundliche Blätter melden, daß 688 Waggons mit Lebensmitteln aus Rumänien nach Deutschland abgegangen; ferner zwei mit Fleisch beladene Waggons nach Belgien geschickt. Außerdem warten noch große Mengen von Lebensmitteln und Rohmaterialien auf ihren Transport nach Deutschland.

Das Kampfergebnis zur See.

Kriegsschiffs- und Handelschiffsverluste seit Kriegsbeginn.

(Amtlich.) Berlin, 31. Juli.

Nicht zu Lande allein hat Deutschland im Verein mit seinen Bundesgenossen sich seinen Gegnern weit überlegen gezeigt, auch zur See haben trotz der gewaltigen britischen

Übermacht unsere Feinde seit Kriegsbeginn ein Verlustkonto aufzuweisen, vor dessen Höhe das deutsche noch schwindet.

Kriegsschiffsverluste seit Kriegsbeginn.

An Linien Schiffen, Panzerkreuzern, Geschützten Kreuzern und kleinen Kreuzern verloren:

England und seine Bundesgenossen:

1. Kriegsjahr: 27 Schiffe mit 295 830 Tonnen

2. „ 22 „ 266 820

insgesamt 49 Schiffe mit 562 650 Tonnen

davon England allein 40 Schiffe mit 485 220 Tonnen

Deutschland und seine Bundesgenossen:

1. Kriegsjahr: 20 Schiffe mit 109 321 Tonnen

2. „ 10 „ 82 210

insgesamt 30 Schiffe mit 191 531 Tonnen

davon Deutschland allein 25 Schiffe mit 162 676 Tonnen

Die englischen Verluste setzen sich zusammen aus 1 Linien Schiffen, 17 Panzerkreuzern, 12 geschützten Kreuzern. Bei den 11 Linien Schiffen sind mitgerechnet der von der britischen Admiralität bis heute noch nicht bekanntgegebenen Verlust des „Audacious“ sowie der Verlust eines Schiffes der „Queen Elizabeth“-Klasse. Bei den Panzerkreuzern sind mitgerechnet der von den Engländern noch heute bestrittene Verlust des „Tiger“ sowie eines Panzerkreuzers der „Cressy“-Klasse, dessen Sinken in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni fast von der gesamten deutschen Hochseeflotte festgestellt worden ist, bei den geschützten kleinen Kreuzern 2 in der Seeschlacht vor dem Stageraal gesunkene kleine Kreuzer. Im übrigen sind nur die von den Engländern selbst zugegebenen Verluste in Anrechnung gebracht.

Unsere Handelskriegserfolge.

In dem verflochtenen Kriegsjahr (gerechnet vom 1. 7. bis einschließlich 30. 6. 16) sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte ferner insgesamt 879 feindliche Handelschiffe mit 1 816 782 Brutto-Registertonnen verloren gegangen.

Insgesamt sind seit Kriegsbeginn bis zum 30. 6. 16 durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 1300 feindliche Handelschiffe mit 2 574 205 Brutto-Registertonnen vernichtet worden.

Dabei sind die in den Häfen der Mittelmächte beschlagnahmten feindlichen Handelschiffe nicht mitgerechnet.

Verletzungen des Völkerrechts.

Während im ersten Kriegsjahr insgesamt 20 nachweisbare Verletzungen des Völkerrechts durch feindliche Handelschiffe (Feuern auf deutsche Unterseeboote, Besuche, sie zu rammen usw.) begangen worden sind, waren im zweiten Kriegsjahre 88 solche Fälle zu verzeichnen. Insgesamt haben die Handelschiffe der Alliierten in den beiden Kriegsjahren, also nicht weniger als 58 mal nachweisbar in grober Weise die Regeln des Völkerrechts gegen unsere U-Boote verstoßen. Von den Kriegsschiffen der Feinde Deutschlands ist in Laufe des Krieges insgesamt dreimal das Völkerrecht besonders schwerer Weise verletzt worden. Es sind dies die Fälle „Kaiser Wilhelm der Große“, „Dresden“ und „Albatros“. Nicht nur als Bruch des Völkerrechts, sondern als ein Bruch mit den einfachsten Geboten der Menschlichkeit, sondern als gewöhnlicher Mord müssen die beiden Fälle „Baralong“ und „King Stephen“ bezeichnet werden. Nicht zusammenstellen lassen sich die zahllosen Fälle, in welchen englische Kriegsschiffe unter Bruch des Völkerrechts gegen Handelschiffe der Mittelmächte und gegen Handelschiffe der Neutralen vorgegangen sind.

Der große Erfolg unserer Flotte.

Als Gesamtresultat der beiden Kriegsjahre ergibt sich für die Flotte Englands und seiner Verbündeten ein nicht wieder gut zu machender Verlust an Material und an Prestige. Dieser große, zu Beginn des Krieges wohl von niemand erwartete Erfolg der deutschen Flotte und der Seestreitkräfte der Verbündeten Deutschlands muß um so höher gewertet werden, als die Gesamtstärke der Deutschland und seinen Verbündeten gegenüberstehenden feindlichen Flotten zu Beginn des Krieges im fertigen und im Bau befindlichen Schiffen aus nicht weniger als 448 Kriegsschiffen von 5 428 000 Tonnen Wasserverdrängung bestand (ungerechnet die Hilfskreuzer, Torpedobootzerstörer, Unterseeboote und die am 4. Jan. bewaffnete Fahrzeuge, von welchen letzteren England allein weit über 2000 im Dienst hat). Die gleichartigen Seestreitkräfte Deutschlands und seiner Verbündeten betragen hingegen bei Beginn des Krieges nur 156 Schiffe mit 1 651 000 Tonnen Wasserverdrängung. Einem 3/4 mal so starken Gegner brachten also die Mittelmächte bis jetzt fast genau dreimal so starke Verluste allein an großen Kriegsfahrzeugen bei, als sie selbst erlitten.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Börse her oder — Sonderfrieden.

Amsterdam, 31. Juli.

Wie hier bekannt, hat der russische Finanzminister Bark auf seiner Pumpreise in London einfach ein Ultimatum gestellt:

Entweder 10 Milliarden Rubel Kriegskredit oder ein Sonderfrieden Englands mit Deutschland und Österreich-Ungarn. Aufhören aller Freundschaft und Auflösung des Viererbundes von Seiten Russlands.

Bark zeigte bei seinem Auftreten eine derartige Energie, daß den Herren aus England und Frankreich, die an der Konferenz teilnahmen, nichts anderes übrigblieb, als Ja und Amen zu sagen. Sie konnten nur noch vier Milliarden abhandeln. Von den übrigen blieben sechs Milliarden gibt England vier und Frankreich zwei, d. h. sie wollen sie geben. Einweilen hat Russland noch nichts. Bark weiß jedenfalls, wie er in zukünftigen Fällen zu verfahren hat.

Die schmachbedeckte „ritterliche“ Nation.

Budapest, 31. Juli.

Schauererregende Einzelheiten über die Art, mit Frankreich die gefangenen Ausländer behandelt, veröfflicht der frühere Abgeordnete Advokat Buzza, der bei Kriegsausbruch in französische Gefangenschaft geriet und noch interniert ist. Buzza schreibt aus Liss, daß die französischen But sich ohne Schen gegen Wehrlose austobt. Die internierten Zivilisten werden in Kerkern gehalten und stehen bei erbärmlicher Verpflegung dahin. Man hält sie schlimmer als Verbrecher, sie dürfen niemals ihre Betten verlassen. Ein Advokat verteilte darüber in Wahnsinn. Verzeichnend sind folgende Stellen: „Wie habe ich einst für die französische Nation geschwärmt, niemals hätte ich geglaubt, daß ein Volk mit so ruhmreicher Vergangenheit zu derartigen Taten fähig wäre. In Ungarn werden die Franzosen nicht einseveriert. Es ist ein Wunder, daß ich

© Schwere Explosionskatastrophe in Nordamerika.
In den Werken der National Storage Company in der
Nähe von Communipaw bei Newport stiegen hundert
Tonnenladungen und mehrere Darsen mit Munition in

Die Luft. Zahlreiche Menschen sind dabei getötet worden und über hundert verletzt. Die Erschütterung durch die Explosion war in ganz New York zu spüren. Der Sachschaden ist sehr groß. Er wird auf 100 Millionen Mark geschätzt, darunter 40 000 Tonnen Kohlen im Werte von etwa 15 Millionen Mark, acht Eisenbahnwagen, die mit gefülltem Schmelzblei und Munition beladen waren, 13 Magazine und sechs Landungsbrücken wurden beschädigt. Auch die Freiheitsstatue in der Einfahrt zum New Yorker Hafen wurde leicht beschädigt. — Handelt es sich etwa um einen Munitionstransport für die Entente, der da aufgeflogen ist? Dann haben die New Yorker einmal am eigenen Leibe die Gefährlichkeit solcher Liebesdienste spüren können.

© Zwei Städte durch einen Waldbrand zerstört. Die Städte Vochrane, Matheon, die Stationen Ruske und Timmins in den Vereinigten Staaten wurden durch Waldbrände zerstört. Die Eisenbahnknotenpunkte von Torquais und Troquoisfals brennen. Hundert Personen wurden getötet und zwei verwundet.

© Vernichtung italienischer Baumwollen-Vorräte. Auf dem Güterbahnhof in Mailand wurde ein Baumwollmüllmagazin durch Feuer vernichtet. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark berechnet.

Die Deutschen vergiften uns! Daß die Russen, als sie Polen räumten, unter der Bevölkerung ausstreuten, die Deutschen würden alle Brunnen vergiften, ist bekannt und konnte bei der allgemeinen kulturellen Höhe der Russen nicht wundernehmen. Aber daß die Engländer jetzt dasselbe tun, das überrascht wieder einmal. Die Londoner Blätter geben nämlich der Vermutung Ausdruck, daß das Kokain, das jetzt in den Straßen der schmutzigen Vorstädte Londons in Massen verkauft wird, von den Deutschen eingeschmuggelt worden sei, um die Bevölkerung Englands zu entnerven und zu vernichten.

Nikitas Ansichten von der Lage. König Nikita von Montenegro hat einem englischen Journalisten eine Unterredung gewährt, in der er seine Ansichten über den Krieg und seine künftige Entwicklung darlegte. Führt man den Inhalt kurz zusammen, so ist der alte König recht pessimistisch gestimmt. An eine baldige Wiederherstellung des Friedens will er nicht glauben, der Krieg habe seinen Höhepunkt noch nicht überschritten, und außerdem fehle es an gegenseitigem Vertrauen, das zur Durchführung diplomatischer Unterhandlungen unbedingt erforderlich sei. Die Suche nach dem verantwortlichen Urheber des Krieges hält der König für töricht; er vergleicht den Krieg mit einer Miesenfeuersbrunst, deren Ursache unbekannt sei, außerdem sei es gegenwärtig viel nützlicher, sich um die Lösung des Brandes zu bemühen, als um die Entdeckung seines Urhebers. Recht spitzfindig wußte der alte Fürst der schwarzen Berge zu antworten, als man ihn fragte, ob der Bierverband siegen werde. Er sagte ja, aber nur unter der Bedingung, daß man seine Fehler beuge. Wie diese zu vermeiden seien? Eben dadurch, daß man die Deutschen nicht siegen lasse. Im übrigen wollte Nikita von der ganzen Weltgeschichte nichts mehr wissen, denn er schreibe ein neues Drama, „Miloš“, über den serbischen Nationalhelden, der von Rußland verraten und auf Rußlands Betreiben schließlich ermordet wurde. — Also möglicherweise ein Drama seines eigenen Lebens. Will er als Poet Rache nehmen an denen, die er als Fürst nicht mehr treffen kann?

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Fortdauer des trockenen warmen und vorwiegend heiteren Wetters.

Letzte Nachrichten.

Kundgebungen des Kaisers.

Aufruf an das deutsche Volk.

Berlin, 31. Juli. (W. B. Amlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet:

Zum zweiten Male kehrt der Tag wieder, an dem mich die Feinde zwangen, Deutschlands Ehre zu den Waffen zu rufen, um die Ehre und den Bestand des Reiches zu schützen. Zwei Jahre heillosen Heldenmutes in Taten und Leiden hat das deutsche Volk durchgemessen. Heer und Flotte haben im Verein mit den treuen und tapferen Bundesgenossen in Angriff und Abwehr den höchsten Ruhm erworben. Viele Tausende unserer Brüder haben ihre Treue gegen das Vaterland mit ihrem Blute besiegelt. In West und Ost bestehen unsere heldenmütigen Feldgrauen in unerschütterlicher Festigkeit dem gewaltigen Ansturm des Gegners. Unsere junge Flotte hat am ruhmreichen Tage von Skagerrak der englischen Armada einen harten Schlag versetzt.

Leuchtend stehen mir die Taten nie ermüdenden Opfermutes und treuer Kameradschaft an der Front vor Augen. Aber auch daheim ist Heldentum: bei Mann und Frau, bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern, in der Arbeit derer, die Tag und Nacht unermüdet schaffen, um unsere kämpfenden Brüder im Schützengraben und auf der See mit allem notwendigen Rüstzeug zu versorgen. Die Hoffnung der Feinde uns in der Herstellung von Kriegsmitteln zu überflügeln, wird ebenso gescheitert werden wie ihr Plan, durch Hunger zu erzwingen, was ihr Schwert nicht erreichen kann. Auf Deutschlands Fluren loht Gottes Gnade des Landmanns Fleiß mit reichlicher Frucht als wir zu hoffen wagen. Süd und Nord wettschreiten darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und anderem Lebensbedarf zu finden. Allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen und streiten, ihnen allen gilt mein heißer Dank. Noch liegt Schweres vor uns. Zwar regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen. Aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machtverhältnisse auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist. Auf

unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.

Niemals hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist, und jeder Tag befestigt sie aufs neue. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern. Wir werden diesen Kampf zu einem Ende führen, das unser Reich vor einem neuen Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Wolkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli.

Wilhelm I. R.

An den Reichskanzler.

Kundgebung an Heer und Flotte.

Berlin, 31. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat die nachfolgende Kundgebung erlassen:

An die deutsche Wehrmacht zu Lande und zur See.

Kameraden! Das zweite Jahr des Weltkrieges ist vollendet. Es war, wie das erste, für Deutschlands Waffen ein Ruhmesjahr! Auf allen Fronten habt Ihr dem Feinde neue, schwere Schläge versetzt. Ob er niedergelämpft der Wucht Eures Angriffes wich oder ob er, durch fremde, aus aller Welt zusammengegrastete und erprobte Hilfe verstärkt, Euch den Preis der bisherigen Siege wieder zu entreißen suchte: Ihr habt Euch ihm stets überlegen gezeigt. Auch da, wo Englands Gewaltthätigkeit unbestritten war, auf den freien Wegen der See, habt Ihr siegreich gegen erdrückende Uebermacht gekämpft.

Die Anerkennung Eures Kaisers und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat sind Euch für diese Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Wagemutes und zäher Tapferkeit gewiß. Wie das Andenken an die gefallenen Helden, so wird auch Euer Ruhm bis in die fernsten Zeiten wirken.

Was die Wehrmacht vor dem Feinde an Vorbeeren pflichtet, trotz Not und Gefahr stets hochgemut, weil ihr das stolze Los des Soldaten beschieden war, ist unzertrennlich verknüpft mit der hingebungsvollen und unermüdeten Arbeit des Heimatheeres. Immer frische Kräfte hat es den fechtenden Truppen zugeführt, immer wieder das Schwert geschärft, das Deutschlands Zuversicht und der Feinde Schrecken ist. Auch dem Heimatheer gebührt mein und des Vaterlandes Dank!

Noch aber sind die Macht und der Wille des Feindes nicht gebrochen. In schwerem Streite müssen wir weiterringen um die Sicherheit unserer Lieben, um des Vaterlandes Ehre und für die Größe des Reiches. Wir werden in diesem Entscheidungskampfe, gleichviel ob der Feind ihn mit Waffengewalt oder mit listig berechneter Tücke führt, auch im dritten Kriegsjahre die alten bleiben.

Der Geist der Pflichttreue gegen das Vaterland und der unbegrenzte Wille zum Siege durchdringen heute wie am ersten Tage des Krieges Wehrmacht und Heimat. Mit Gottes gnädiger Hilfe, dessen bin ich gewiß, werden Eure zukünftigen Taten der vergangenen und der gegenwärtigen würdig sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Wilhelm, I. R.

Das neutrale Schiedsgericht für die „Appam“.

Haag, 1. Aug. (Al) Aus London wird berichtet: Nach New Yorker Meldungen verlautet, daß der deutsche Botschafter zu Washington mit Lanfing eine Unterredung hatte, die sich auf die „Appam“ bezog. Angeblich soll der deutsche Botschafter vorgeschlagen haben, ein neutrales Schiedsgericht zu eröffnen, das die Frage untersuchen solle, ob der Dampfer nicht als vollgültige Prise anzusehen sei und ob eine Verletzung der amerikanischen Neutralität stattgefunden habe.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bei der Ausgabe von Butter werden in dieser Woche die Inhaber der Brotbücher Nr. 901—1100 berücksichtigt. Butterkarten sind bis Freitag, den 4. August in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 5. August, nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 3. August, vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 9 gültig.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen in August 1916 erfolgt am

Dienstag, den 8. August

Dienstag, den 15. August

Dienstag, den 22. August

Dienstag, den 29. August.

Herborn, den 1. August 1916.

Die Stadtkasse: Weber.

Das Baden betr.

Nachstehende §§ aus der Polizeiverordnung vom Mai 1909 werden zur Beachtung veröffentlicht:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städt. Badeanstalt, jedoch für die Zeit, während welcher diese Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsfest bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und der Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben. Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu versehen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1—9 Mk. oder im Unvermöge Falle mit entsprechender Haft bestraft.

Herborn, den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

über den Verbrauch von Eiern. Vom 13. Juli 1916.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1915 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom gleichen Tage (Reichs-Gesetzbl. S. 100) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereinen, in Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoren und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht, und Speisen nur zum Mittagstisch und zum Abendstisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Speisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwider handelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft. Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki.

Als Stunden, innerhalb deren Eier und Eierpe verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Dillkreis die Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn.

Am Freitag, den 4. August d. J., werden Waldbezirk 17a (Neuewelt) eine größere Anzahl Reiserbäume, welche sich vorzüglich zu Baumstäben eignen, meistbietend verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Der Magistrat: Birkendahl.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf Mittwoch, den 2. August 1916, abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und selbst abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Brandmeisterstellvertreter:

Wilhelm Hoffmann.

Der Bürgermeister:

Birkendahl.

Das Konkursverfahren über das Vermögen Rentners Wilhelm Schreiner zu Herborn wird durch erfolgter Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Himbeeren

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen Ph. Hofmann Nachf., Dillenburg

Tagelöhner

Herborner Pumpenfabrik.

gesucht.

Ein Alterer zuverlässiger Knecht kann sofort eintreten bei hohem Lohn.

Basler & Nassauer, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn:

Evangel. Kirchenchor.

Mittwoch, 2. August, abends 8 Uhr (pünktlich).

Gesang und Gebete.

Frauenstimmen!

Freibank Herborn.

Mittwoch vormittags 9 Uhr.

Rindfleisch 1.60.

Fleischbuch mitbringen.